

Cornelia Hellstern  
München, 11. März 2021

## Von der Linie zum Raum

Ausstellung in der zs art galerie, Wien | 12.3.–12.5.2021

**Judith P. Fischer, Roland Goeschl, Alex Klein, Thomas Koch, Karl Kriebel, Tonneke Sengers, Veronika Rodenberg, Guido Zehetbauer-Salzer**

Raum nehmen wir auf unterschiedliche, ganz individuelle Weise wahr. Mit unseren Sinnen erfassen wir die Atmosphäre. Wir orten uns im gebauten Raum durch dessen Begrenzungen, dessen ihm eigenen Bezugssystem. Außerhalb, in dem uns umgebenden Raum, sind es vorhandene Strukturen, zu denen wir in Beziehung treten – räumlich wie emotional. Nicht zuletzt orientieren wir uns durch Informationen, unser Wissen und unsere Erfahrungen. Und öffnen uns auf diese Weise nicht selten auch neue Denkräume.

Für die aktuelle Ausstellung in der zs art galerie erarbeiten acht KünstlerInnen in unterschiedlichen Positionen die Bildung und die Definition von Raum, ausgehend von der Linie. Wie entwickelt sich Raum, wie formuliert er sich über die Linie kommend? Mit welchen Möglichkeiten lassen Linien Raum sichtbar und vor allem auch spürbar werden? In welchen Beziehungen stehen Linie und Raum zueinander, und in welchen Abhängigkeiten?

Obwohl der Linie die Eindimensionalität zugeschrieben ist, ist doch gerade sie das Element, das den Raum, die dritte Dimension, definiert. Beginnt über Verzahnungen und Vernetzungen Felder zu öffnen, Raster zu entwickeln, ist raumgreifend und raumbildend gleichermaßen.

**Karl Kriebel** entwickelt in seinen Arbeiten solch abstrakte Architekturen. Räume entstehen durch eine Verdichtung der Linien – in gleicher Weise aber auch über ihre Abstände zueinander, den Leerraum, den sie in der Fläche umfassen. Das Netz der Linien webt sich dabei durch unterschiedliche Schichten zu einem Ganzen, baut sich in den Raum hinein auf, und zieht den Blick doch gleichzeitig entgegengesetzt in die Tiefe. Sind es Schnittzeichnungen, sind es Grundrisse? Das klassische Koordinatensystem aus Länge, Breite, Höhe ist aufgelöst, der entstandene Raum – auf der Fläche wie auch am Körper – bietet unterschiedliche Lesearten und Optionen im Rahmen der gesetzten Markierungen.

Ihre Herkunft hat das Wort »Linie« ursprünglich im Lateinischen, im Ausdruck »linea retis«. Eine Schnur aus Leinen, die man spannte, um einen geraden Strich zu ziehen. Die visuelle Begrenzung einer Fläche, vielleicht in einem Raster? Die Linie als Hilfsmittel zur Konstruktion. Aber ist es eine gezeichnete Linie, oder ist es der Schatten, der die Linie zeichnet? **Alex Klein**, der bisher in seinen Arbeiten vor allem die Tiefe und Räumlichkeit in der Fläche mittels Farbe gesucht hat, durch ihren Auftrag und Wegnahme, Verdichtung und Auflösung, lädt hier die BetrachterInnen ein, sich über seine Arbeiten im Koordinatensystem seines Ateliers zu verorten. Mit feinen Linien, mal andeutend, mal konkreter, gibt er Begrenzungen vor, die Raum zur Interpretation lassen und sich in ihren Abmessungen doch konkret auf existierende Strukturen beziehen. In den Raum hinein – den BetrachterInnen entgegen – wie auch sich hinter Glas zur Wand hin verborgen verdichtend.

Räumliche Bildebenen bestimmen auch die Arbeiten von **Veronika Rodenberg**, in denen sie verschiedene Raumatmosphären gleichzeitig erlebbar macht. Während die hochglänzende Fläche in ihren »Blauen Objekten« den BetrachterInnen den hinter ihnen liegenden belebten Raum in den Blick holt, erlaubt die matte Fläche einen sich in der Tiefe verlierenden Blick nach vorne. Als wäre diese Gegensätzlichkeit die Spannung, mit der sich die Ebenen voneinander lösen, die Linie der Kante markiert diesen Cut. Auch in ihren »Weißen Objekten« bildet Rodenberg mittels Zweidimensionalität Linien, sie scheint förmlich nach ihnen in der Fläche zu suchen, um damit den Bildraum in der Tiefe zu erzeugen. Auf das Wesentliche reduziert, mit wenigen und um so pointierteren Eingriffen, in einer monochromen Farbigkeit, ordnet sie die inneren Strukturen ihrer Quadrate immer wieder neu.

Mit der Überlagerung, gar Verzahnung, geordneter und freier Linienstrukturen und Netzen zeigt **Thomas Koch** in unterschiedlichsten Varianten eine Bandbreite an Raumkonstellationen. Bei ihm ist das Quadrat die Einheit eines Ordnungssystems. Nicht als ein starres Korsett verstanden, sondern als ein subtiles Raster, als ein spürbarer Rhythmus im Hintergrund, der den zeichnerischen Duktus um so lebendiger wirken lässt. Ob in den reinen Linienzeichnungen, in den Überlagerungen von Fläche und Linie oder gar in der Überschneidung von Linie und Volumen: Koch bringt die mal in zarten, mal in kraftvollen Linien erfassten Körper und Objekte in Bewegung. Mal lehnen sie sich an das Raster, mal scheinen sie ausbrechen zu wollen. Verhandeln um den ihnen zustehenden Raum. Mal treten sie hinter die Fläche, mal aus ihr heraus – und schließlich ziehen sie das ihnen den Rahmen gebende Regelwerk mit in die Dreidimensionalität.

Wie sehr die Linie die Handschrift des Künstlers ist, wie sehr der eigene Duktus emotionaler Ausdruck sein kann, wird auch im Werk von **Guido Zehetbauer-Salzer** deutlich, der sich mit seinen hier ausgestellten Bäumen und Baumgruppen erstmalig von der Fläche löst und den Raum betritt. Sein Sujet, der Wald, die Bäume – bisher in ausdrucksstarken und kraftvollen Linien auf dem Blatt erfasst – lassen den Duktus nun im Dreidimensionalen ablesbar werden. Die Energie der Linie der Zeichnung, wie sie Richtungen suchend, den nächsten Punkt findend, nicht der Ratio sondern dem Gefühl folgt, wird zur fließenden, weichen Linie aus Draht im Raum. Die Bewegung und Dynamik überträgt sich in die dritte Dimension, überschneidet sich mit den die Zeit abbildenden Linien im Holz. In ihren Schatten aber wird alles eins, der Sockel und der Draht, dabei das Körperhafte des Volumens nachformend, auf die Fläche zurückkehrend.

In dieser unmittelbaren Art bewegt sich auch **Roland Goeschl** mit der Linie in den Raum. Von der Bildhauerei kommend, finden die farbigen Linien seiner Zeichnungen ihre plastische Entsprechung im Raum mittels farbigem Kunststoffdraht. In architektonische und kubische Formen komprimiert zu Stelen, Quadern und Kugeln, lädt er die Betrachtenden ein, in seine räumlichen Farbgefüge einzutauchen, gar einen Blick unter und hinter die Oberfläche zu werfen. Das »Selbstportrait ohne Haut« – ein Verweis auf räumliche Konstellationen, Vernetzungen und Strukturen, sonst hinter der Fassade, von lateinisch »facies«, Gesicht, versteckt? Oder doch eine Aufforderung, mit ihm in Dialog zu treten, sich auf die Farbräume einzulassen, die im Auge der Betrachtenden erst entstehen?

Auch in den dreidimensionalen Objekten von **Judith P. Fischer** bilden die Linien nicht nur Raum, sondern der Raum wird in ihnen sichtbar, die Linien selbst werden zum räumlichen Gebilde. Linien entstehen eigentlich bei der Verbindung zweier Punkte, es zeigt sich eine Gerade. Was aber, wenn die beiden Punkte aufeinander zubewegt werden? In die Verbindung kommt Dynamik, Spannung entsteht. Die Linien in Fischers Arbeiten werden zum dreidimensionalen Abbild dieser gehaltenen Spannung. Über Federn, sich nicht schließende, sich vom Boden abhebende Kreise, erobern sich die

Linien Raum, definieren ihn und lassen ihn vibrieren. Unsichtbare Bewegungen werden in der physisch gewordenen Linie sichtbar. Gleichzeitig zieht Fischer die BetrachterInnen in die Entstehung des Raums mit ein – der erst durch die eigene Bewegung um die Linie entsteht. In diesem Dialog werden immer wieder neue und andere Raumdefinitionen sichtbar.

Wie sehr Distanz und Raum selbst gestalterisches Element werden können, zeigt sich in **Tonneke Sengers** Arbeiten. In ihren Wandskulpturen fängt sie den Raum förmlich ein, Rahmen und Raster lassen Bilder zwischen Illusion und Wirklichkeit entstehen. Reduziert auf eine klare geometrische Sprache der Linien – Rechtecke, Rauten, Parallelogramme – entstehen im Spiel mit Hell-Dunkel-Kontrasten dreidimensionale Effekte. Aus dem räumlichen und architektonischen Kontext heraus entwickelt, treten die Arbeiten nicht zuletzt durch die Distanz zur Wand in Dialog mit dem Raum. Und mit seinen BetrachterInnen. Denn auch hier gilt es, die Positionen zu ändern, die vermeintliche Lesart zu hinterfragen. Es sind die Schatten, die von der Linie zum Raum führen und ihn in seiner Dreidimensionalität sichtbar werden lassen.

Cornelia Hellstern  
Architekturkommunikation; Kuratorin und Dozentin